

Vereins-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

regretter qu'aucune société française n'ait ouvert une enquête semblable, pas plus pour le folklore que pour l'argot de la guerre: La France, qui fut au cœur du conflit, offrait précisément le champ d'études le plus riche. C'est aux initiatives individuelles à y suppléer dans la mesure de leurs forces, et à racheter, si possible, l'infériorité de leurs moyens d'information par la rigueur de la critique et un effort de synthèse.

Vereins-Chronik.

Sektion Zürich.

In der Sitzung vom 23. Januar hielt Herr Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Basel, einen Vortrag zur Einführung in die Aberglaubensforschung, in welchem der Begriff „Aberglauben“ definiert und über den Ursprung und die Geschichte des Aberglaubens gesprochen wurde. Eine Einteilung nach dem Prinzip des Zwecks wurde vorgenommen und die verschiedenen Gruppen jeweilen mit typischen Beispielen belegt. Den Schluß bildete eine Übersicht und kurze Charakteristik der wichtigsten Aberglaubenliteratur der Schweiz.

Aberglaube oder, wie man sich vorsichtiger ausdrückt, Volksglaube ist gemeinhin der von der Kirche nicht anerkannte Glaube an die Wirkung übernatürlicher Kräfte. Diese Wirkung kann in dreifacher Weise erfolgen: entweder handelt es sich um die Ründung oder Erforschung des Unbekannten, besonders der Zukunft (Orakel, Vorzeichen, Traumdeutung), oder um die Nutzbarmachung übernatürlicher Kräfte zu Gunsten oder Ungunsten von Menschen, Tieren usw. oder um die spontane Wirkung und Äußerung übernatürlicher Kräfte („absoluter Aberglaube“). Eine strenge Scheidung von Aberglauben und Religion setzt einen scharf gefaßten Begriff von Religion voraus; faßt man diese als bestimmtes kirchliches System der Gottesverehrung, so ist Aberglaube alles, was von diesem System abweicht; versteht man dagegen unter Religion die Hingabe des Individuums an eine liebende Gottheit, so kann selbst kirchlich sanktioniertes als Aberglauben gelten. Mancher vermeintliche Aberglaube fußt auf realen Grundlagen. Ohne Zweifel hat die Volksmedizin viele abergläubische Vorstellungen aufgenommen, aber gleichzeitig aus Erfahrung oder alter medizinischer Wissenschaft geschöpft; Entsprechendes gilt von den bäuerlichen Wetterregeln und vom Bauernkalender.

Der Aberglaube geht in die Urzeit der Menschheitsgeschichte zurück. Überall da, wo seltsame Ereignisse mit wichtigen menschlichen Begebenheiten sich zufällig zeitlich oder örtlich berühren, stellt der beobachtende Mensch einen ursächlichen Zusammenhang her. Dies ist die primitivste Stufe des Aberglaubens; sie ist trotzdem heute noch so gut wirksam, wie vor Tausenden von Jahren. Erst sekundär entwickelt sich der traditionelle Glaube an Dämonen, deren Nutzbarmachung und Abwehr.

Auf einen knappen geschichtlichen Ausriß ließ der Vortragende eine reich gegliederte Einteilung des Aberglaubens folgen, der als Einteilungsprinzip der Zweck zugrunde gelegt ist. Daraus ergibt sich in den Hauptzügen die oben angedeutete Dreiteilung, wobei freilich eingeräumt wurde, daß eine scharfe Abgrenzung der Kategorien in manchen Fällen nicht möglich ist. Die Fülle von Beispielen zu diesen theoretischen Ausführungen schloß sich zu einem reichen, farbigen Bild schweizerischen Volksglaubens zusammen.

Die äußerst lebhafteste Diskussion beschäftigte sich im wesentlichen mit den großen Schwierigkeiten der Einteilung und der begrifflichen Umgrenzung des Aberglaubens. (Vgl. N. Z. J. 2. Febr. 1919.)

In der Sitzung vom 7. Februar sprach Herr Dr. H. Gams über die volkstündlichen Erfahrungen, die er während eines vieljährigen Aufenthaltes zu botanischen und geologischen Studienzwecken in der Gegend von Fullj bei Martinach gesammelt hatte. Bei den sonderbaren Neujahrsgebräuchen anfangend, führte der Redner seine Zuhörer durch die Mühen und Freuden eines Kalenderjahres hindurch. Die Volksfeste hängen alle irgendwie mit kirchlichen Feiern zusammen. Im ganzen Unterwallis gelten dem Johannisstag besondere Festlichkeiten: über den Türen werden die aus bestimmten Kräutern gebundenen, geweihten Johanniskreuze als Talismane befestigt; am Abend flammen auf allen Höhen die Johannisfeuer, die alten Sonntwendfeuer, auf. Mit außerordentlichem Pomp wird in Fullj der Tag des Schutzpatrons (la St.-Symphorien) begangen; das ganze romanische Mittelwallis findet sich hier zusammen; die Bornacht hindurch bewegen sich unablässig Prozessionen im gespenstischen Scheine der Kerzen um die Pfarrkirche herum; am Morgen bei der Hauptprozession sieht man in vielen Händen wächserne Botifiguren und mancher Bursche ist hocheifrig, die Heimlichverehrte einen Wachsmann tragen zu sehen.

Das Wirtschaftsleben hat recht altertümliche Formen bewahrt; so standen bis vor kurzem die Wälder dem allgemeinen Weidgang offen und im Ackerbau hat sich noch nicht durchgängig der regelmäßige Wechsel von Korn- und Graswirtschaft durchgesetzt. — Der alte Volksschlag der Rhoncebene ist durch den endemischen Kretinismus stark mitgenommen; wenn auch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse die Krankheit heute etwas eingedämmt hat, so sind ihr doch schon manche Geschlechter und, wie es scheint, gerade die alteingesessenen fast ganz zum Opfer gefallen.

Die überaus reichhaltigen Ausführungen, die hier nur in den dürftigsten Umrissen angedeutet sind, waren wirkungsvoll unterstützt durch eine große Anzahl wohlgelungener photographischer Aufnahmen und charakteristischer Skizzen und Aquarelle; sie bewiesen auf allen Gebieten ein so inniges Verwachsensein des Vortragenden mit der Lebensart, mit Sage, Lied und Sitte und nicht zuletzt mit der schwierigen Sprache der Unterwalliser, daß übereinstimmend der Wunsch laut wurde, diese volkstündlichen Schätze möchten in einer Monographie der Allgemeinheit vermittelt werden. (N. Z. J., 13. II. 19.)

Sektion Bern.

Die Tätigkeit der Sektion Bern ist zu Beginn der Saison durch die Grippe stark beeinträchtigt worden.

Die erste Sitzung vom 22. Januar brachte die Generalversammlung mit Bestätigung des Vorstandes, der Rechnungsablage und anschließend kleine Mitteilungen einzelner Mitglieder, die zweite am 28. Februar einen Vortrag des Herrn Dr. Th. Gerold über „Les chansons populaires de la Suisse romande“ unter gesanglicher Mitwirkung von Frau Dr. Gerold.

Sektion Basel.

Über das Jahr 1918 wird für die Sektionsmitglieder ein eigener Bericht herausgegeben.

Im Winter 1918/19 wurden folgende Vorträge gehalten: 6. Dezember: Herr Dr. Th. Gerold: „La chanson de la Suisse romande“ mit Liederbeiträgen von Mme. Gerold; 31. Januar: Herr Lic. R. Zickendraht: Über eine aargauische Heilige (Gisela); 7. März: Herr VDM Ph. Schmidt: Über das Verhältnis von Religion und Kultur im alten Israel.

Für unser **Handschriften-Archiv** sind eingegangen:

- Von Frau M. Beretta-Piccoli, Neuenburg: Auszählreime und Scherzfragen aus dem Kt. Luzern.
Von Herrn Spitalpfarrer Jos. Müller, Mtdorf: Volkslieder, Reime, Rätsel, Volksmedizinisches aus dem Kt. Uri.
Von Herrn Dr. Schmid, Leyfin: „Eine wahrhafte Prognostica aus Sina“ (Kopie aus einem Kalender von 1819).
Von Herrn S. Hauri, Hirschtal: „Als ich noch jung war“. (Erlebnisse aus der Jugendzeit, worunter manches Volkskundliche).

Bücheranzeigen.

Joh. Jegerlehner, Blümlisalp. Volksmärchen aus den Walliserbergen. Mit 31 Illustrationen von Erika v. Rager. Basel, Frobenius N.-G. 1917. 159 S. 8°.

Wir möchten nicht versäumen, auch unseren Lesern diese handliche Auswahl aus den beiden von unserer Gesellschaft publizierten Sagenbänden Jegerlehners zu empfehlen,¹⁾ obschon für das eigentliche Studium der Stoffe und ihre Vergleichung mit Märchenstoffen anderer Gegenden immer wieder zu der vollständigen Ausgabe gegriffen werden wird.

Die Auswahl beschränkt sich mit Recht auf die anziehenderen Erzählungen. Der schlichte Märchenstil ist von Jegerlehner gut getroffen, die Bilder dem abenteuerlichen Inhalt vortrefflich angepaßt. E. S.-R.

Bruniez, S., Bilder aus dem schweizerischen Nationalpark und seiner Umgebung. Basel, Benno Schwabe & Cie. 1919. 29 S. und 64 Tafeln. Lex.-8°.

Diese schöne Publikation des schweizerischen Naturschutz-Sekretärs reiht sich den vorausgehenden würdig an. Außer den prächtigen Landschafts- und Naturbildern kommt manches Volkskundliche zum Wort: Volkstypen, Säumung, Bespannung und Traggerät, Hausrat, Interieurs, Tracht, Alpentladung, Chalandas März u. dgl. Wir freuen uns über dieses Zusammengehen echt heimischer Natur- und Volkskunst. E. S.-R.

CARLO TÄUBER, Il Ticino. Zurigo, Orell Füssli. 1918. 156 p., in-8°. Fr. 5. —.

Vorliegendes Büchlein, das uns vom Verlag zugegangen ist, verfolgt in erster Linie den Zweck, weitere Kreise über Geschichte, Land und Volk der schönen Gelände südlich der Alpen aufzuklären. Die einzelnen Kapitel sind von verschiedenen Tessiner Schriftstellern verfaßt und von Dr. Täuber zu-

¹⁾ Jegerlehner, Sagen aus dem Unterwallis (Schriften der Schweiz. Ges. f. Bfde., Bd. 6). Basel 1909; Ders., Sagen und Märchen aus dem Oberwallis, mit Anhang von S. Bächtold (Schriften der Schweiz. Ges. f. Bfde., Bd. 9). Basel 1913. Einzelne Märchen, wie z. B. „Der gläserne Palast“ finden sich nicht in der großen Sammlung.